



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

KVJS

forum b-wohnen

Technik hilft Wohnen

**Wie wirken sich technische
Hilfen im Alltag aus?**

**Dokumentation der
KVJS-Fachtagung auf der
Messe Pflege & Reha
in Stuttgart am 06.05.2014**



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Begrüßung und Einführung	
Technik unterstützt das selbständige Wohnen im Alter	4
Senator e. h. Prof. Roland Klinger Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Stuttgart	
Wohnen und Technik – ethische, soziale und rechtliche Aspekte	6
PD Dr. Arne Manzeschke Ludwig-Maximilians-Universität München	
Technikunterstützung in der Praxis – Erfahrungen mit AAL-Lösungen	18
Barbara Steiner BruderhausDiakonie Reutlingen	
Technik nutzen ohne Barrieren – Senioren beraten Senioren	24
Hansjürgen Stiller Kreisseniorenrat Tübingen	

Vorwort

Immer mehr ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen leben in ihrem eigenen Zuhause. Potentielle Helfer im familiären Umfeld aber auch in der Fachpraxis sind dabei längst zur Mangelware geworden. Der Einsatz neuer Technologien kann hier entlastend wirken. Dank einer rasanten Entwicklung können Menschen ihre Wohnung so ausstatten, dass sie Komfort und Sicherheit bietet und zugleich den Aufwand für persönliche Unterstützung gering hält.

Aber trotz des großen Potentials an Unterstützungsmöglichkeiten kommen Mensch und Technik noch nicht so richtig zusammen. Vor allem ältere Menschen stehen den neuen Lösungen reserviert gegenüber. Sie fragen sich: Wie funktioniert das, was nützt es mir, wie wirkt sich der Technikeinsatz auf meine Selbstbestimmung und persönliche Freiheit aus, und nicht zuletzt: Was kostet das? Der Einsatz neuer Technologien kann nur dann entlastend wirken, wenn es gelingt, die Technik an die Bedürfnisse der Menschen optimal anzupassen.

Denn Technikeinsatz im Wohnbereich bringt auch ethische, soziale und rechtliche Fragen mit sich. Es geht um Einflussnahme auf alltägliche persönliche Abläufe, um die Wirkung technischer Hilfsmittel auf die Selbstständigkeit und um den Schutz der Privatsphäre. Kritisch zu prüfen sind dabei Zuverlässigkeit und Nutzerfreundlichkeit neuer Geräte. Die technische Dienstleistung muss mit persönlichen Dienstleistungen verbunden werden. Nur so kann man ausschließen,

dass Technik an die Stelle persönlicher Zuwendung tritt.

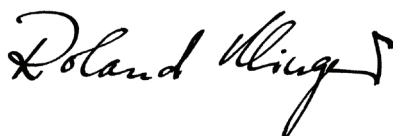
Man muss die Verbraucher informieren über das, was möglich und empfehlenswert ist. Das geschieht zum Beispiel durch Informationsveranstaltungen, Messen, Ausstellungen, Presseartikel oder Beratungsgespräche. Zum anderen ist es nötig, Bedenken und Zurückhaltung ernst zu nehmen. Nur wenn auf die Fragen der Verbraucher eingegangen wird, wenn neue Techniken zunächst ausprobiert werden können, und wenn eine schrittweise Integration in den Alltag möglich ist, besteht die Chance, dass technische Hilfen in größerem Umfang als bisher eingesetzt werden.

Im ersten Schritt gilt es, sich der ethischen Konsequenzen bewusst zu werden, die sich aus dem zunehmenden Einsatz von Technik im Alltag ergeben. Des Weiteren ist es wichtig, aufgrund der Erfahrungen angepasste Lösungen zu entwickeln. Parallel dazu sind Ideen zu entwickeln, wie die Information auf Verbraucherseite verbessert und die Scheu vor den technischen Helfern reduziert werden kann.

Die Tagung des KVJS befasst sich mit den Wirkungen des Technikeinsatzes und den damit verbundenen ethischen Themen und berichtet von ersten praktischen Erfahrungen. Sie fügt sich in die Reihe der Messtagungen des KVJS ein. Sie schließt an das Thema der letzten Tagung („My smart home is my castle“, Mai 2012) an und geht insbesondere den Akzeptanz- und Ethikfragen nach.



Landrat Karl Röckinger
Verbandsvorsitzender



Senator e. h. Prof. Roland Klinger
Verbandsdirektor



Begrüßung und Einführung Technik unterstützt das selbständige Wohnen im Alter

Senator e. h. Prof. Roland Klinger, Verbandsdirektor des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), Stuttgart

Im Alter in den eigenen vier Wänden leben – das wollen wohl die meisten Menschen. Rund 95 Prozent der Älteren leben in ihren eigenen Wohnungen – und werden auch dort gepflegt. Aber irgendwann sind die meisten auf Hilfe angewiesen. Nicht umsonst bezeichnen Fachleute die Wohnung als den wichtigsten Pflegestandort.

Die Zahlen zeichnen ein klares Bild von der Zukunft: Im Jahr 2010 lebten in Deutschland 21 Millionen über 60-Jährige, für 2030 prognostizieren uns die Statistiken bereits mehr als 28 Millionen – das ist mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

Die Menschen werden immer älter. Damit einher geht eine steigende Zahl an Pflegebedürftigen. Allein in Baden-Württemberg wird die Zahl von 2010 bis 2030 um circa 40 Prozent auf 381.000 Personen ansteigen. Das sind rund 103.000 mehr Betroffene als heute. Wenn aber Kinder oder Angehörige in anderen Städten oder gar in anderen Ländern leben, dann wird der Wunsch nach dem Altwerden im eigenen Zuhause schnell zu einem Problem.

Das erfordert Handlungskonzepte und neue Ideen, in denen Wohnungswirtschaft, Sozialbereich und Verwaltung zusammenwirken.

Die Messe Pflege & Reha findet zum 10. Mal statt und seit den Anfängen ist der

KVJS mit dabei. Warum engagiert sich eine landesweite Sozialbehörde auf dieser Messe? Ganz einfach: Der KVJS ist ein Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für die 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg und bündelt in der Sozialplanung kreisübergreifende Aspekte. Er unterstützt die örtlichen Planer – auch mit Lösungen für Menschen mit Behinderung und Senioren. Die Tagungen der vergangenen Jahre haben die Bedingungen für ein selbständiges Wohnen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet und die aktuellen Entwicklungen begleitet, indem sie praxistaugliche Impulse zur Weiterentwicklung der Wohnangebote gegeben haben.

Die Resonanz auf unser Angebot zeigt, dass das Thema unverändert aktuell ist. Mit 80 bis 100 Teilnehmern zählten die Veranstaltungen in den letzten Jahren zu den am besten besuchten des Fachkongresses. Auch in diesem Jahr präsentieren Referenten neue wissenschaftliche Erkenntnisse und spannende Praxisbeispiele, nicht nur für die Fachleute aus Pflege und Betreuung, sondern auch für die Architekten, Handwerker, Verwaltungsmitarbeiter und ehrenamtlich tätigen Senioren im Publikum.

Der unterstützende Einsatz neuer Technologien ist derzeit Topthema auf Messen, in Förderprojekten und Fachzeitschriften. Dass damit viele ungeklärte Fragen verbunden sind, zeigt die verwirrende

Begriffsvielfalt: Hilfreiche Technik, Technikunterstütztes Leben, Alltagsunterstützende Assistenzlösungen und so weiter. In der Fachdiskussion am häufigsten verwandt wird der Begriff Ambient Assisted Living – kurz AAL. Das Ziel von AAL ist es, neue Technologien und soziale Dienstleistungen miteinander zu verbinden, um die Lebensqualität zu verbessern. Wichtig ist dabei vor allem der bedarfsgerechte Zuschnitt technischer Hilfen. Denn nur, wenn die Menschen diese Hilfen auch annehmen, kann Technik spürbare Hilfe leisten.

2012 haben wir Möglichkeiten aufgezeigt, wie man mithilfe von innovativer Technik möglichst lange selbständig zuhause leben kann. Diese Tagung geht einen Schritt weiter und stellt die Frage, wie und unter welchen Bedingungen diese Angebote angenommen werden: Wollen die älteren Menschen das überhaupt? Wollen Sie sich von einer Uhr am Handgelenk kontrollieren lassen? Wollen Sie sich von einem Computer assistieren oder von Kameras oder Sensoren in der Wohnung beobachten lassen? Technik kann Komfort und Sicherheit in der Privatwohnung steigern. Aber es entstehen auch ethische, soziale und rechtliche Fragen, ob zum Beispiel der Schutz der Privatsphäre gewährleistet ist, sich die Technik nachteilig auf die Selbständigkeit auswirkt oder ob sie gar persönliche Zuwendung ersetzen kann.

Der Privatdozent Dr. Arne Manzeschke, Leiter der Fachstelle für Ethik und Anthropologie im Gesundheitswesen am Institut Technik, Technologie, Naturwissenschaften an der Universität München gibt einen wissenschaftlich fundierten Überblick zu ethischen und rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Einsatz von AAL.

Barbara Steiner, Leiterin des Geschäftsfeldes Altenhilfe bei der Bruderhaus Diakonie Reutlingen, berichtet über Erfahrungen aus Bundesmodellen und Projekten, bei denen AAL-Lösungen auf Akzeptanz und Praxistauglichkeit getestet werden.

Abschließend präsentiert Hansjürgen Stiller, Vorsitzender des Kreissenioresenrats Tübingen, ein Projekt, das der Kreissenioresenrat im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Senioren-Technik-Botschafter“ durchführt und in dem entsprechend geschulte Senioren andere Senioren beraten mit dem Ziel, Hemmungen und Barrieren gegenüber dem Technikeinsatz abzubauen.

Der KVJS unterstützt seit vielen Jahren das selbständige Wohnen im Alter: Das forum b-wohnen bietet zum Beispiel eine barrierefreie Musterwohnung im Stuttgarter Westen sowie Fortbildungen und Tagungen zu Themen der Wohnberatung. Er vergibt das Qualitätssiegel Betreutes Wohnen und ist beteiligt an der Normung im Betreuten Wohnen und im Bereich AAL. Informieren Sie sich gerne über die Homepage des KVJS zu allen weiteren Angeboten.

Die Vorträge der Tagung sollen dazu beitragen, dass wir uns alle weitsichtig auf die Möglichkeiten und Grenzen des Alterns vorbereiten. Ein altes Sprichwort sagt:

„Altwerden ist wie auf einen Baum steigen, je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man.“



Wohnen und Technik – ethische, soziale und rechtliche Aspekte

PD Dr. Arne Manzeschke, Leiter der Fachstelle Ethik und Anthropologie im Gesundheitswesen, Institut Technik, Technologie, Naturwissenschaften (TTN) an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Technische Assistenzsysteme sollen für alte Menschen und Menschen mit Behinderungen einen längeren Verbleib in der eigenen Wohnung und eine längere ambulante Versorgung ermöglichen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist dies eine naheliegende und notwendige Überlegung, denn der Einzug in ein Heim und die damit verbundenen höheren Kosten können so zumindest hinausgezögert werden. Doch mit der Einführung solcher Lösungen sind ethische, soziale und rechtliche Aspekte verbunden, die im Folgenden näher betrachtet werden.

Immer mehr alte Menschen leben zunehmend länger und erfordern ein immer größeres Maß an Pflege und Zuwendung, die von immer weniger Fachkräften und mit knapper werdenden öffentlichen Mitteln erbracht werden müssen. Eine gute Fürsorge für alte Menschen rückt nicht allein wegen der erwarteten hohen Zahlen in den Blick. Sie ist zugleich Ausdruck eines gewachsenen gesellschaftlichen Bewusstseins und einer engagierten sozialpolitischen Debatte.

Die Behindertenverbände haben die Lage von Menschen mit Behinderung ins Bewusstsein gerückt und dazu beigetragen, dass 2009 die internationale Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in Deutschland in Kraft getreten ist. Damit sind Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit psychischen oder physischen Einschränkungen

zu Leitbegriffen sozialpolitischen Handelns geworden. Dies hat Konsequenzen für die Pflegeversicherung, die genau in diesem Sinne reformiert werden soll.

Wohnen und Technik

Wohnen ist ein elementares menschliches Bedürfnis. „Mensch sein heißt: als Sterblicher auf der Erde sein, heißt: wohnen“¹. Die Wohnung wird mit zunehmendem Alter oder bei Behinderung zum wesentlichen Aufenthaltsort und Bezugspunkt. „Der Bezug des Menschen zu Orten und durch Orte zu Räumen beruht im Wohnen.“² Die Wohnung bildet in Abgrenzung zum Umfeld die private Sphäre.

Wohnen ist ohne Technik nicht vorstellbar. Schon vom sprachlichen Ursprung her verweist das Wort „Technik“ auf den Hausbau (indogermanisch für „das Holzwerk des Hauses zusammenfügen“, griechisch für „Tätigkeit des Zimmermanns“). Ziel des Technikeinsatzes im Bereich des Wohnens ist die Herstellung beziehungsweise Erhaltung von Lebensqualität.

Der Technikeinsatz in der Wohnung kann problematische Wirkungen haben. Wichtig ist es, sich dieser Wirkungen bewusst zu sein und dieses Bewußtsein in die Entscheidung über den Einsatz von assistiver Technik einzubeziehen.

¹ Martin Heidegger, Bauen, Wohnen, Denken. In ders.: Aufsätze und Vorträge, Stuttgart 1954:

² Ders., Die Technik und die Kehre, Stuttgart 1962

Technik als Verbesserung von...

- Technik ist Mittel zum Zweck der Verbesserung mensch-lichen Lebens
- Seit alters bedient sich der Mensch technischen Handelns auch im Bereich von Gesundheit und Pflege um das Leben der Sorgenden wie der Umsorgten besser (leichter, sicherer, gesünder, leidfreier...) zu machen
- Das Spezifische der Sorge um Leib und Geist des Menschen kann durch Technik unterstützt, aber wohl nicht selbst hergestellt werden
- Umgekehrt kann Technik diese Sorge verfremden und sich zum Selbstzweck setzen – das gilt im individuellen wie gesellschaftlichen Maßstab
- Technik entzieht sich zunehmend der bewussten Steuerung und Bestimmung

Technisch assistiertes Wohnen und Ethik

- Die Datenströme tragen zur Perforation der Wohnung als privatem Bereich bei
- Die Wohnung ist nur noch bedingt ein selbst gestalteter und beherrschter Raum – Fremdkontrolle zum eigenen Nutzen
- Die ambiente Technik verdeckt die (Mit-)Bestimmung durch Algorithmen, Programme und Interventionspersonal
- Die Schnittstellen zwischen der ambienten Technik und der eigenen Lebensführung werden zunehmend »indisponibel«
- Das gilt in verstärktem Maße für Menschen mit kognitiven Einschränkungen
- Wie sehr soll Fürsorge für sie technisch formatiert sein?

Person und Technik

Technik bestimmt als Teil der Lebenswelt immer stärker das menschliche Leben. Dies geht mit einer zunehmenden Verkleinerung der technischen Systeme sowie

der Integration in den Alltag und immer mehr auch in den menschlichen Körper einher. Je näher die Technik in das individuelle Leben rückt, desto stärker bestimmt sie dasselbe.

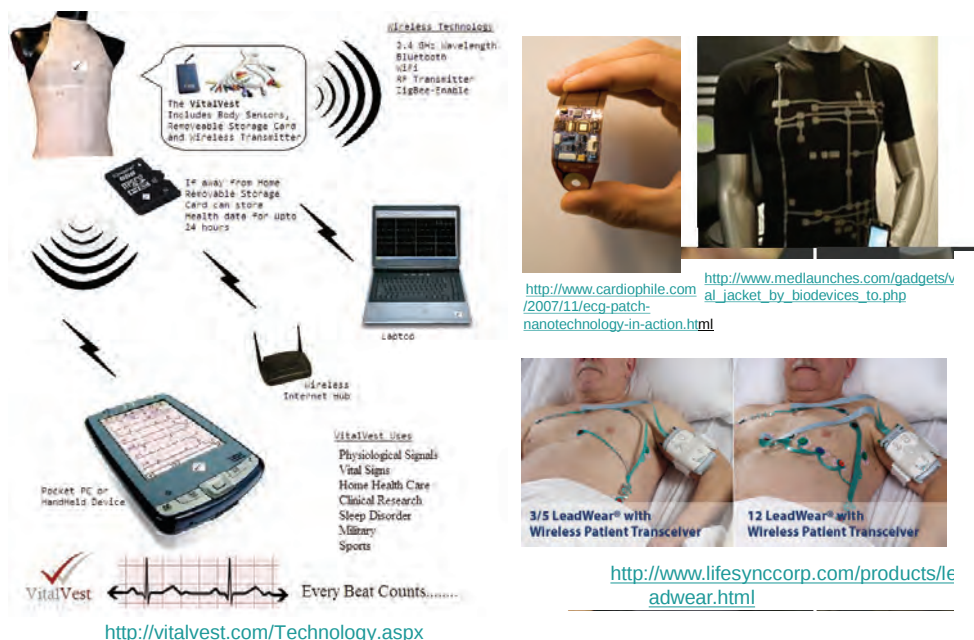
AAL-Anwendungen (in der Umgebung)



Arne Manzeschke, Institut Technik · Theologie · Naturwissenschaften an der LMU München

25

AAL-Anwendungen (am Körper appliziert)



<http://vitalvest.com/Technology.aspx>

Arne Manzeschke, Institut Technik · Theologie · Naturwissenschaften an der LMU München

29

AAL-Anwendungen (in den Körper implantiert)



Z. B. elektronische Sonden, die ins Hirn des Patienten implantiert werden, um den Tremor bei Parkinson zu unterbinden.

Vernetzung der Implantate mit externem Monitoring und/oder externer Steuerung

Technische Koppelung von Körper und Welt 1

- Die Koppelung von Körper und Technik verläuft über Schnittstellen, die zunehmend ›indisponibel‹ erscheinen
- Disponibilität bedeutet, 1) dass der Mensch Kenntnis über Zwecksetzung und Funktionsweise der Schnittstelle hat
- Disponibilität bedeutet, 2) dass der Mensch über die Steuerung dieser Schnittstelle verfügt
- Bei den adaptiven, ambienten und ›autonomen‹ Unterstützungssystemen steht diese Disponibilität zunehmend in Frage
- Das gilt in einem verstärkten Maße für Menschen mit kognitiven Einschränkungen und Unterstützungsbedarf



Technische Koppelung von Körper und Welt 2

- Die Koppelung von Körper und Umgebung via IKT (= Informations- und Kommunikationstechnologie) bedeutet eine technische Normierung des Körpers
- Diese Normierung ist direkter, subtiler und objektiver als bestehende soziale Normierungen
- Langfristig ist eine Verschmelzung von innerer und äußerer Natur via IKT vorstellbar
- Die Technik tilgt die Spuren ihres Einsatzes
- Der Verlust dieser Spuren führt zu einem Verlust an Selbsterfahrung (leibliches Spüren)
- Der Verlust der Selbsterfahrung bedingt einen Verlust an intellektueller Reflexion und politischer Beratung

Arne Manzeschke, Institut Technik · Theologie · Naturwissenschaften an der LMU München

18

10

AAL in seinen Applikationsniveaus

- Anwendungen in der Umgebung der Nutzenden (extra)
- Anwendungen, die am Körper getragen werden (infra)
- Anwendungen, die in den Körper eingetragen werden (intra)

AAL und seine Invasivität

- Modi der Mobilitätsüberwachung (extra)
- Überwachung von Vitalitätsdaten (infra)
- Messung und Steuerung von vitalen Prozessen (intra)

Der systemtechnologische Ansatz bedeutet einen starken, steuernden Eingriff in die persönliche Lebensführung eines Menschen. Auch mit seiner Einwilligung (bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen?) könnte es sein, dass hier die *conditio humana* in einer Weise berührt ist, die wir ethisch ablehnen müssen.

Arne Manzeschke, Institut Technik · Theologie · Naturwissenschaften an der LMU München

31

Selbstständig durch Hilfsmittel?

Die noch unter der Großen Koalition 2005 angestoßene Pflegereform sah vor, den Pflegebedürftigkeitsbegriff differenzierter (fünf Pflegegrade statt drei Pflegestufen) und stärker an den Begriffen Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe zu orientieren. Im Rahmen des dafür entwickelten Assessments der Pflegebedürftigkeit findet sich ein Passus, der – vermutlich unbeabsichtigt – eine starke Verbindung zu technischen Assistenzsystemen aufweist: Der Grad der Pflegebedürftigkeit hängt wesentlich von der Selbstständigkeit bei der Ausübung alltäglicher Aktivitäten ab. Dabei ist Selbstständigkeit definiert „als die Fähigkeit einer Person, die jeweilige Handlung beziehungsweise Aktivität allein, das heißt ohne Unterstützung durch andere Personen, durchzuführen“. Als selbstständig gilt eine Person also auch dann, wenn sie die jeweilige Handlung unter Nutzung von Hilfsmitteln ausführen kann.³

Ambient Assisted Living: Absenkung der Pflegebedürftigkeit?

Als Hilfsmittel muss man auch technische Assistenzen im Sinne des Ambient Assisted Living (AAL) werten, da hier keine hilfeleistende Person unmittelbar beteiligt ist. Es ist vorstellbar, dass immer mehr Aktivitäten im täglichen Leben von Pflegebedürftigen durch technische Assistenz unterstützt werden und so das Maß an personaler Hilfe verringert wird. So ließe sich der Grad der Pflegebedürftigkeit niedrig halten, was wiederum die Kosten in der Pflegeversicherung senkt. Der neue

Pflegebedürftigkeitsbegriff könnte so ein starker Impuls werden, um technischen Lösungen den Vorrang vor personalen zu geben.

Was sind technische Assistenzsysteme?

Neue technologische Ansätze sollen die Umgebung (= ambient) des Menschen informationell erschließen und sie dem Menschen kommunikativ dienstbar machen.

Ambient Assisted Living (AAL) kann wie folgt definiert werden:

„Unter Ambient Assisted Living (AAL) werden Konzepte, Produkte und Dienstleistungen verstanden, die neue Technologien und soziales Umfeld miteinander verbinden und verbessern mit dem Ziel, die Lebensqualität für Menschen in allen Lebensabschnitten, vor allem im Alter, zu erhöhen. Übersetzen könnte man AAL am besten mit Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“.⁴

AAL-Anwendungen reichen von automatischen Schaltern für Licht, Heizung, Fenster, Bügeleisen und so weiter über Sensoren und Kameras bis hin zur Überwachung der häuslichen Aktivitäten älterer und pflegebedürftiger Menschen. Komplexere Assistenzsysteme können Vitalparameter überwachen oder gar Vitalfunktionen steuern. Außerdem wird auch an sogenannten Service- oder Pflegerobotern gearbeitet.

Die anvisierten Lösungen sind nicht als Einzellösungen zu verstehen, sondern als ein systemtechnologischer Ansatz, bei dem über Informations- und Kommunikationstechnologie alle Anwendungen miteinander vernetzt und aufeinander ab-

3 Institut für Pflegewissenschaften (IPW) und Medizinischer Dienst der Kassen Westfalen/Lippe (MDK WL): Das neue Begutachtungssystem zur Feststellung von Pflegebedürftigkeit. Anlagenband. Fassung vom 25. März 2008

4 <http://www.aal-deutschland.de/>



gestimmt werden sollen. So vernetzt das „Smart Home“, das intelligente Wohnumfeld, in seiner maximalen Variante medizinisch-pflegerische Unterstützung mit solcher der Haushaltsführung und der Kommunikation sowie der Unterstützung der Aktivitäten des täglichen Lebens.

Technische Assistenzsysteme versprechen Sicherheit und Entlastung für ältere, kranke und behinderte Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit. Als Begründung für ihren Einsatz wird meist angeführt, dass sie kostengünstiger als personale Hilfen seien, keinen Urlaub forderten, an individuelle Bedürfnisse angepasst werden könnten und nicht zuletzt die Beschämung, die mit der Inanspruchnahme personaler Hilfe verbunden sein kann, verringerten. Zudem stünden sie dort zur Verfügung, wo aufgrund von Personal-mangel sonst keine Hilfe geleistet werden könnte, zum Beispiel im ländlichen Raum, der schon heute mit Ärztemangel und Defiziten in der Gesundheitsversorgung zu kämpfen hat.

Rechtliche, ökonomische, soziale und ethische Herausforderungen

Auch wenn man den Einsatz von AAL-Anwendungen grundsätzlich befürwortet, wirft ihr Einsatz vielfältige Fragen rechtlicher, ökonomischer, sozialer und ethischer Art auf. Betrachtet man ihre Anwendungsbereiche in der häuslichen Umgebung, am menschlichen Körper und sogar implantiert im Körper und ihre Invasivität, das heißt den Umfang der Integritätsverletzung des Körpers durch Monitoring, Kontrolle und Steuerung von

Vitalparametern, so wird deutlich, dass ein immer tieferes Eindringen in die Privatsphäre eines Menschen Fragen aufwirft, die mit Macht, Freiheit, Autonomie und Identität zu tun haben.

Da es in Deutschland starke Vorbehalte gegenüber Technik im Allgemeinen und Technik im Pflegekontext gibt, ist es unerlässlich, sich diesen Fragen zu stellen und gute Argumente und vor allem überzeugende Arrangements zu konzipieren, die dann tatsächlich von den Betroffenen angenommen, gesellschaftlich breit akzeptiert werden und sich ethisch verantworten lassen.

Ökonomisch betrachtet soll die Einführung von AAL-Systemen einen substantiellen Beitrag leisten, um die skizzierten Probleme im Pflegesektor zu lösen. Gleichzeitig wird der damit entstehende Markt für Geräte und Dienstleistungen als hoch lukrativ angesehen und mit hohen Renditeerwartungen für Investoren sowie mit der Erschließung neuer Absatzchancen im In- und Ausland verbunden. Es ist derzeit noch nicht ausgemacht, ob durch technische Assistenzsysteme tatsächlich Kosten im Bereich der sozialgesetzlich finanzierten Leistungen eingespart werden können, oder ob damit zuallererst ein neuer Markt erschlossen wird und das technologische Know-How des jeweiligen Standortes ausgebaut werden kann.

Ethische Perspektive auf Technik

Bei der Diskussion der ethischen Fragen des Technikeinsatzes sind folgende Überlegungen und Hinweise zu beachten:

Ethische Perspektive auf Technik 1

- Technik verstehen und mit ihr umgehen, erschöpft sich nicht im Aufzählen und Begreifen ihrer Merkmale
- Analyse und Bewertung von technischen Arrangements erfordert die Reflexion auf die Bedingungen der Strukturprinzipien von Technik: Warum und wie verwendet der Mensch Technik?
- Anders als die Ingenieurs-Perspektive, die Technik strategisch zur Lösung von Problemen einsetzt, fragt die ethische Perspektive nach dem Ausgleich zwischen Machbarkeit und Verantwortlichkeit
- Diese Unterscheidung schafft Freiheit im Denken und im (technischen) Handeln

Ethische Perspektive auf Technik 2

- Technik als Neues und Fremdes irritiert macht Angst
- Technik als Neues und Fremdes fasziniert und erschließt einen Möglichkeitsraum positiver Erwartungen
- Technikentwicklung und Politik versuchen der Angst entgegenzuarbeiten und Akzeptanz zu schaffen
- Akzeptanz beruht auf positiven Erwartungen und Vertrautwerden bzw. Vertrautsein mit Technik
- Ethik rekonstruiert die emotionalen und rationalen Elemente von Technikeuphorie und Technikskepsis und erarbeitet Kriterien für eine Handlungsorientierung
- Hierbei gibt sie Empfehlungen für bzw. gegen die Entwicklung oder den Einsatz von Technik



Des Weiteren ist zu bedenken, dass Technik Erwartungen generiert und Anpassungsleistungen vom Menschen fordert. Die Erwartungen können sowohl positiv als auch negativ sein, Technik kann Freude, aber auch Angst machen. Die geforderten Anpassungsleistungen verändern menschliches und zwischenmenschliches Verhalten, wobei die Wirkungen und Nebenwirkungen des Technikeinsatzes häufig nicht mehr zu überschauen sind. Dies kann die Akzeptanz von Technik erschweren.

Einsatz von AAL: ethische, soziale und rechtliche Problembereiche

Beim Einsatz von AAL-Technik lassen sich folgende Problembereiche identifizieren:

1. Autonomie und Teilhabe: Bereiche, die die Leiblichkeit und das Personsein von Menschen betreffen und damit die Leitbegriffe Autonomie und gesellschaftliche Teilhabe berühren

2. Autonomie und Fürsorge: Bereiche, die das Verhältnis von personaler Autonomie und das Recht auf Fürsorge betreffen

3. Verantwortung in autonomen Systemen: Bereiche, die die Zuschreibung von Verantwortung in den komplexen Systemen betreffen

4. Technisch notwendige Anwendungen und beschneidende Angebote: Bereiche, bei denen es um die ethisch relevante Unterscheidung zwischen einem technisch notwendigen und sinnvollen Modus der Assistenz geht und einem solchen, bei dem bedürftige Menschen in ihrem berechtigten Anspruch auf Fürsorge ignoriert werden

1. Autonomie und Teilhabe

Der Einsatz von AAL beeinflusst die Menschen unterschiedlich stark: Das betrifft nicht nur die Menschen, die technisch unterstützt werden, sondern auch die Angehörigen, Nachbarn und die professionellen Kräfte. Sie alle sind betroffen in ihrer jeweiligen Leiblichkeit, in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung als Person und in ihrer sozialen beziehungsweise sozial-technischen Interaktion. Der Umgang der Menschen miteinander wird durch die technischen Anwendungen zum Teil normiert und kontrolliert.

AAL-Anwendungen sollen die Autonomie beziehungsweise Selbstbestimmung und die gesellschaftliche Teilhabe der Betroffenen stärken. Man kann argumentieren, dass Menschen an Autonomie gewinnen, wenn sie nicht auf die Hilfe anderer Personen angewiesen sind. In diesem Sinne trägt AAL auch zum Erhalt der Lebensqualität, zu mehr Sicherheit, zu gesellschaftlicher Teilhabe und Kommunikationsmöglichkeiten bei. Doch AAL-Systeme eröffnen nicht nur Handlungsoptionen und Freiheitsgewinne, sondern sie verschließen auch mögliche Wege. Darüber hinaus normiert die Technik notwendigerweise Handlungsmöglichkeiten – technisch unterstützte Formen der Kommunikation zum Beispiel unterliegen bestimmten Regeln und Grenzen. Daher ist genauer zu fragen, welche Autonomie denn gewonnen und welche verloren wird und ob dieser Autonomiegewinn nicht nur gewünscht ist, sondern tatsächlich genutzt werden kann; denn augenscheinlich fühlen sich manche Menschen von der Technik überfordert.

Auch datenschutz- und sicherheitsrechtliche Aspekte sind mit der Einführung von

AAL verbunden: Gesundheitsdaten stellen in Zukunft eine wichtige kapitalisierbare Ressource dar: Wer hier mit welchen Daten welche Geschäfte macht und welche Abhängigkeiten (aus-) nutzt, ist noch nicht im Einzelnen absehbar, wird aber mit großer Sicherheit mit Fragen der informationellen Selbstbestimmung oder dem Recht auf Nichtwissen einhergehen.

2. Autonomie und Fürsorge

AAL-Anwendungen sollen die häusliche Pflege ergänzen und in Teilen auch ersetzen. Damit einher ginge ein Verlust an sozialen Kontakten und Kommunikationsoptionen. Menschen, die der Fürsorge und Hilfe bedürfen, könnten durch das technische Arrangement zu einer Pseudoautonomie genötigt werden, sofern sie von der Technik überfordert sind. Der Wunsch nach personaler Fürsorge würde unter Umständen technologisch beantwortet und damit ignoriert werden. Zugleich wäre auch zu fragen, wann die Assistenz zur Teilhabe befähigt und wann sie zur Isolation der Assitierten beiträgt.

3. Verantwortung in autonomen Systemen

Es ist zu erwarten, dass AAL-Systeme und die von ihnen erbrachten Dienstleistungen nur im komplexen Zusammenspiel vieler Unternehmen und Institutionen, technischer Subsysteme und Individuen erbracht werden können. Wenn aufgrund von Fehlverhalten und/oder Fehlfunk-

AAL verändert Lebensführung und Selbstwahrnehmung

AAL verändert die Lebensführung und Selbstwahrnehmung von Individuen und Gesellschaften

- Selbstwahrnehmung über technisch erhobene Vitalparameter und bzgl. (potentieller) Risiken
- Entlastung führt u. U. zu Regression und Verlust von Fähigkeiten
- Technische Unterstützung und biologischer Prozess können sich widersprechen (Kippunkt!)
- Technik vermittelt eine objektive Sicherheit, die mit subjektiven Sicherheitsbedürfnissen nicht übereinstimmt

Arne Manzeschke, Institut Technik • Theologie • Naturwissenschaften an der LMU München

32

tionen in solchen technischen Systemen Personen gefährdet werden, wird es sehr schwierig, Verantwortliche zu bestimmen. Zugleich könnte dem schwächsten Glied in der Kette – nämlich dem Pflegebedürftigen – ein erhöhtes Maß an Verantwortung zuwachsen, da AAL vor allem im häuslichen Bereich Anwendung findet.⁵ Autonomie betrifft jedoch nicht allein die Nutzerinnen/Nutzer, sondern auch die Systeme: Diese funktionieren nur richtig, sofern sie „autonom“, also unabhängig von menschlicher Beeinflussung betrieben werden. Die Autonomie der Systeme bedeutet bei aller Unterstützung für den Nutzer zugleich eine Einschränkung seiner Autonomie, vor allem für Menschen, die sich über die Auswirkungen der Tech-

5 Manzeschke, Arne; Oehmichen, Frank. „Tilgung des Zufälligen“ – Ethische Aspekte der Verantwortung in Ambient-Assisted-Living-Kontexten. In: Jahrbuch für Wissenschaft und Ethik, Bd. 15, Berlin 2010

Ethisch-normative Leitlinien

Im Rahmen der Begleitstudie wurden 15 Leitlinien erstellt:

- Bezogen auf die sieben ethischen Dimensionen
- Differenziert nach
 - Forschung & Entwicklung
 - Anbieter
 - Anwender
 - Adressaten sind vorrangig Anbieter, die ein AAL-System einsetzen wollen – Gestaltungsauftrag
- Die Mehrzahl der Leitlinien konzentriert sich auf die individuelle Ebene – konsequente Nutzerorientierung

Arne Manzeschke, Institut Technik • Theologie • Naturwissenschaften an der LMU München

35

die Finanzierung in einer solidarisch organisierten Pflegeversicherung auf: Was muss sein und soll allen zugänglich sein, was ist nicht notwendig und soll privat finanziert werden?

Forschung zu ethischen Fragestellungen im Bereich AAL

Unter Federführung des TTN-Instituts wurden Forschungsergebnisse zum Thema in der Begleitstudie „Ethische Fragen im Bereich Altersgerechter Assistenzsysteme“ veröffentlicht.⁶ Ziel des Forschungsprojektes war es, ethisch-normative Leitlinien für den Einsatz von altersgerechten Assistenzsystemen zu formulieren und ein Instrument zur ethischen Evaluation soziotechnischer Arrangements zu entwickeln.

ment zur ethischen Evaluation soziotechnischer Arrangements zu entwickeln.

Ausgangspunkt der Studie ist die ethische Fragestellung, wie man älteren Menschen gerecht wird und sie darin unterstützt, ihr eigenes Leben zu führen. „Damit steht zur Debatte, welche politischen, moralischen und ökonomischen Ressourcen eine Gesellschaft für die Unterstützung von Menschen im Alter zur Verfügung stellt.“⁷

MEESTAR wurde als Instrument zur Prüfung von ethischen Aspekten und Problemstellungen entwickelt. Es verbindet die Dimensionen der ethischen Bewertung (x-Achse), die Stufen der ethischen Bewertung (y-Achse) und die Ebenen der

16

nik nicht bewusst sind, wie es zum Beispiel bei Menschen mit Demenz der Fall sein kann. Diese Wechselwirkung wirft juristische und ethische Fragen auf, denn technische Systeme arbeiten nicht in jedem Fall korrekt: Wer ist dann in welcher Weise und zu welchem Grad für unerwünschte Folgen und Nebenfolgen haftbar?

4. Technisch notwendige Anwendungen und beschneidende Angebote

So wie der Begriff Gesundheit beziehungsweise Krankheit fortschreitend diffuser wird, so wird auch die Unterscheidung zwischen notwendiger Assistenz und einfach nur nützlichen Anwendungen von AAL-Technologie unscharf. Zudem ergibt sich bei Menschen mit Pflegebedürftigkeit oder Behinderung die Frage, wann die Unterstützung in ein fragwürdiges „Verbessern“ umschlägt. Das wirft dann wiederum Probleme in Bezug auf

⁶ A. Manzeschke u.a., Ergebnisse der Studie „Ethische Fragen im Bereich Altersgerechter Assistenzsysteme“, München 2013; umfassender Abschlussbericht unter <http://www.ttn-institut.de/node/1581>

⁷ ebenda

ethischen Bewertung (z-Achse). Das Modell kann als Grundlage für die Durchführung von Workshops genutzt werden.

Zum Schluss

Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft können technische Assistenzen ein wichtiges sozialpolitisches und therapeutisches Instrument liefern.

Wie jede Technik sind sie ambivalent in ihrer Nutzung und ihrem Nutzen.

Ob mit diesen Techniken ein Verlust an Menschlichkeit verbunden ist, wird wesentlich davon abhängen, welche Erwartungen an diese Instrumente geknüpft werden. Hier würden Nüchternheit und Augenmaß helfen – auch gegenüber allzu optimistischen Versprechungen der Technikbranche.

Literaturhinweis

A. Manzeschke, K. Weber, E. Rother, H. Fangerau, Ergebnisse der Studie „Ethische Fragen im Bereich Altersgerechter Assistenzsysteme“, München Januar 2013

Modell zur ethischen Evaluation sozio-technischer Arrangements (MEESTAR)



Arne Manzeschke, Institut Technik • Theologie • Naturwissenschaften an der LMU München

36

Ethische Probleme bestehen dort, wo ...

- die individuelle Freiheit der Lebensführung eingeschränkt wird (Privatsphäre oder informationelle Selbstbestimmung)
- die substanzielle Freiheit (Autonomie) eingeschränkt wird durch Indisponibilität der Schnittstellen
- die sozialen Interaktionen beeinträchtigt werden
- die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Vorstellungen von moralischen Pflichten und Verantwortlichkeit in problematischer Weise ermäßigt werden
- die Vorenthaltung von AAL-Technologie Individuum und Gesellschaft von möglichen Verbesserungen bzw. Entlastungen ausschließt

Arne Manzeschke, Institut Technik • Theologie • Naturwissenschaften an der LMU München

42



Technikunterstützung in der Praxis – Erfahrungen mit AAL-Lösungen

Barbara Steiner, Leiterin des Geschäftsfeldes Altenhilfe der Bruderhaus Diakonie Reutlingen

Die Forschungsprojekte des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) haben seit dem Start des transnationalen Förderprogramms unter dem Titel „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben (AAL)“ in Deutschland einen starken Impuls gegeben, nicht nur die Entwicklung technischer Innovationen voranzutreiben, sondern sie auch in ihrer Bedeutung für die Arbeitsfelder Sozialer Arbeit und Pflege zu reflektieren. Auch das Sozialministerium Baden-Württemberg fördert diesen Schwerpunkt seit 2012.

Das Geschäftsfeld Altenhilfe der Bruderhausdiakonie hat schon 2009 mit dem Projekt sens@home, einem automatisierten Notrufsystem, dieses Thema verstärkt aufgegriffen. Mittlerweile beschäftigt sich das gesamte Unternehmen mit verschiedenen Kooperationspartnern interdisziplinär mit wichtigen Fragestellungen zu Technik und Umsetzung in der Praxis. Die Bruderhausdiakonie ist ein Komplexträger, der traditionell einen Schwerpunkt in den Zielgruppen Behindertenhilfe, Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie hat. Die Altenhilfe ist ein relativ junges Geschäftsfeld, das durch die neueren Entwicklungen in den drei anderen Bereichen beeinflusst wurde und mit überwiegend dezentralen, kleineren Einrichtungen sowie neuen quartiersorientierten Wohnformen und ambulanten Diensten gleichermaßen expandierte. Befördert wurde diese Entwicklung durch geografische Strukturerefordernisse: Weite Einzugsbereiche im südlichen Baden-Württemberg sind ländlich und von Mittelgebirgen ge-

prägt. Dies erschwert die Versorgung einer zunehmend ausdünnenden und überalternden Bevölkerung.

Im Folgenden werden Erfahrungen des Geschäftsfeldes Altenhilfe vorgestellt, die in Verbindung mit technikbezogenen Projekten und auf der Suche nach technischen Lösungen gemacht wurden.

Stärkung von „Wohnen“ und „Lebensqualität“ im Kontext von Alter und Pflege

Wohnen spielt im Leben von Menschen eine zentrale Rolle. Es ist geprägt durch eine räumlich-soziale Umwelt und mit bestimmten Lebensvollzügen verbunden. Die Wohnung hat als Erholungsort und geschützter Ort eine besondere Bedeutung. Aus neuen Befunden weiß man, dass neben objektiven Faktoren wie Barrierefreiheit das subjektive Wohngefühl wichtig ist: dazu gehört ein Zugehörigkeitsgefühl, das sich aus positivem Erleben mit Personen und Umwelt ergibt und ein Handeln, bei dem man durch das eigene Tätigwerden Veränderungen hervorruft und sich kompetent fühlt (Wahl et al., 2012). Das Älterwerden an gewohnten Orten (Aging in place) in bekanntem sozialem Umfeld stärkt das Selbsthilfepotential.

Pflegebedürftigkeit hat sich als Leitkonzept der Altenhilfe als ungeeignet erwiesen. Aus unterschiedlichen Befunden wird deutlich, dass Wohnen und Lebensqualität die entscheidende Bedeutung im Alter auch bei Hilfe- und Pflegebedarf haben

und Autonomie in alltäglichen Lebensvollzügen unabhängig von Krankheiten und funktionellen Einschränkungen ein wichtiger Wert ist. Während viele spezielle Altenhilfeangebote eher darauf abzielen, Sicherheit zu fördern, müssen bei der Ausgestaltung einer zukunftsorientierten Infrastruktur Autonomie und Sicherheit in ausgewogener Balance stehen. Die Altenhilfe muss in ihrer Rolle und in Bezug auf Pflege und Unterstützungsleistungen neu gedacht werden. Während die Pflegeversicherung nach Einführung eine stark pflegerisch-somatische Orientierung und den Ausbau stationärer Angebote auslöste, gibt die neue Gesetzgebung einen Richtungswechsel vor: Pflege-Weiterentwicklungsgesetz und Pflege-Neuausrichtungsgesetz (PwEG und PNG) stärken die ambulante beziehungsweise häusliche Ausrichtung der Altenhilfe. Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff ist nicht mehr rein somatisch fokussiert und wird auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen mehr berücksichtigen. In stärkerer Orientierung an der ICF kommt statt der Krankheitssicht dem Blick auf die Umwelt sowie auf die Kompetenzen besondere Bedeutung zu. Demzufolge muss auch der Bezug zu Rehabilitation und Eingliederungshilfe neu bestimmt werden, was die Annäherung an die Altenhilfe befördert.

Neuausrichtung der Altenhilfe

Für die Ausgestaltung einer bedarfsgerechten Altenhilfe ergeben sich einige Neuerungen:

Es müssen Wohnformen gestärkt werden, die Selbsthilfe, Solidarität im sozialen Raum und Hilfen, die bürgerschaftliches Engagement, familiäre Unterstützung und professionelle Hilfen im sogenannten Welfare-Mix fördern (Blinkert, Klie, 2007). Dafür sprechen auch die steigenden Bedarfe an Hilfen, die aus Kosten- und Ka-

pazitätsgründen nicht von professionellen Fachkräften allein abgedeckt werden können.

Neue Wohnformen werden sich mehr an Wohnen und Alltag ausrichten. Stationäre Hausgemeinschaften sehen zum Beispiel einen familienähnlichen Haushalt vor, in dem Pflege nur einen Teil der Lebensqualität darstellt. Die neuen „Landesheimgesetze“ führen im Namen das neue Programm wie zum Beispiel in Baden-Württemberg das „Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz“ (WTPG), das 2014 verabschiedet wurde. Private Häuslichkeit als „Pflegestandort“ und Pflegeheime als gemeinschaftlicher „Wohnort“ werden sich immer mehr annähern.

Die Wohnformen werden sich mehr ausdifferenzieren, um den heterogenen Kompetenz- und Bedürfniskonstellationen älterer Menschen in ihrem Umfeld gerecht zu werden. Dabei spielt insbesondere eine optimierte Person-Umweltpassung eine Rolle.

Dass Hilfen dort angeboten werden sollen, wo die älteren Menschen leben, bedeutet für Anbieter, dass sie ihre Hilfen dezentral erbringen müssen.

Dass unterschiedliche Hilfen kleinteilig erbracht werden sollen bedeutet, dass Hilfebringer – Dienstleister, Angehörige, bürgerschaftlich Engagierte – und Hilfen im Sinne von Care- und Casemanagement vernetzt und abgestimmt werden müssen.

Herausforderungen beim Technikeinsatz

Die Schaffung einer bedarfsgerechten Infrastruktur zur Unterstützung hilfe- und pflegebedürftigen Menschen im oben genannten Sinne ist komplex und die Nutzbarmachung von Technik ist dies nicht



minder. Nachfolgend werden erste Praxiserfahrungen der Bruderhausdiakonie vorgestellt, die sich in der Auseinandersetzung mit diesem Zukunftsthema ergeben haben.

AAL-Markt und Politik

Der Markt an technischen Assistenzsystemen beziehungsweise Hilfsmitteln ist für Endnutzer, Fachberater und Dienstleister unüberschaubar und im Hinblick auf den Nutzen schwer einschätzbar. Dies gilt insbesondere auch für neuartige Assistenzsysteme. Dies führt dazu, dass sich die Beratung und Beschaffung von Hilfsmitteln durch professionelle Dienstleister oft auf wenige „klassische“ Produkte wie Notrufgeräte, Pflegebetten, Rollatoren etc. beschränkt.

Zum Problem der Unübersichtlichkeit kommt die Finanzierungsproblematik durch die Aufteilung im Leistungsrecht hinzu. Die Steuerungslogiken der einzelnen Leistungssysteme (SGB V, SGBI X, SGB XI und SGB XII) führen weniger zur Ergänzung von Hilfen als vielmehr zu Abgrenzung und Abschiebung in andere Zuständigkeiten (Hohberg, 2013). Im Hilfsmittelverzeichnis (HMV) der GKV sind grundsätzlich geeignete technische Assistenzsysteme gelistet, die körperliche Einschränkungen ausgleichen und den Alltag unterstützen können. Sie sind derzeit allerdings fast ausschließlich Bestandteil der Leistungen der Krankenkassen und die Inanspruchnahme setzt das Vorhandensein spezifischer Erkrankungen beziehungsweise Behinderungen voraus. Das heißt, dass allein die Pflegebedürftigkeit häufig keinen Leistungsanspruch für diese technischen Hilfsmittel (zu Lasten der GKV) begründet. Im Pflegehilfsmittelkatalog – als Teil des HMV (zu Lasten der Pflegeversicherung) – befinden sich derzeit außer Pflegebetten, Rückenstützen, Roll-

stühlen und (einfachen) Hausnotrufsystemen mit Anschluss an eine Zentrale kaum technische Assistenzsysteme (VDI/VDE, IEGUS, 2014). Gleichzeitig ist festzustellen, dass einfache, wichtige Technik oft „unterentwickelt“ ist, zum Beispiel Rollator oder Toilettenstuhl (Elsbernd et al., 2014).

Dienstleister und (soziale) Netzwerke

Zeitgemäße Seniorenzentren verbinden stationäre Pflege, teilstationäre Angebote, ambulante Dienste und Servicewohnen an einem Standort und integrieren AAL-Technik. Es hat sich gezeigt, dass technische Systeme wie Not- und Lichtrufanlagen, IKT-Technik, Haustechnik und AAL-Technik oft Insellösungen darstellen, die nicht ohne weiteres miteinander kompatibel sind. Die Anpassung an technische Neuerungen ist kosten- und zeitintensiv und macht von einer „dritten Instanz“ abhängig, die in der Regel nur maßgeschneiderte Lösungen anbietet.

Häufig besteht eine auf Anwendungen beschränkte Auseinandersetzung mit dem Thema Technik. Ein integriertes, ganzheitliches Verständnis von Technik (Möglichkeiten und Grenzen, ethische, datenschutzrechtliche Fragestellungen, Fragen der Lebensqualität, Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen u.a.) muss in sozialen Unternehmen erst noch entwickelt werden. Technische Lösungen sind oft aus technischer Perspektive getrieben statt aus Nutzer- und Anwendersicht. Technikeinsatz erfordert die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Akteuren und Interessen (Senioren, Angehörige, Pflegekräfte, Ärzte, Fachingenieure, Öffentlichkeit, Aufsichtsbehörden, Wohnbaugesellschaften u.a.). In der Praxis zeigen sich bei Einbau und Finanzierung von Technik zwischen Wohnangeboten der Wohnungswirtschaft und den Wohn- und Versorgungsformen der Altenhilfe zunehmend Überschnei-

dungen. Für Wohnungswirtschaft und Sozialdienstleister stellt sich gleichermaßen die Frage, welche Technik beziehungsweise Grundinstallation als Standardausstattung vorgehalten werden soll und was über die Mieten beziehungsweise Pflegesätze refinanzierbar ist.

Kunden

Die Perspektive der älteren Menschen wurde in einigen Studien untersucht. Dabei spielt die Technikakzeptanz eine wichtige Rolle. Vorbehalte ergeben sich vor allem, wenn technische Systeme nicht bekannt sind, nicht als nützlich erachtet werden, finanziell nicht erschwinglich und schlecht bedienbar sind und sich schwer in die Wohnung integrieren lassen oder stigmatisieren. Dabei sind Alter und Geschlecht der „Kunden“ von Bedeutung (Meyer, Mollenkopf, 2010). Eine Untersuchung der Bruderhausdiakonie im Rahmen des Projekts sens@home hat gezeigt, dass es meist divergierende Sichtweisen auf den Nutzen von Technik bei unterschiedlichen Unterstützungsakteuren gibt. Für die Vernetzung von Wohn- und Dienstleistungsangeboten im Welfare-Mix und die notwendige Unterstützung durch technische Assistenzsysteme verdient dies besondere Beachtung (Steiner, 2011). Nicht nur die Älteren, sondern auch professionelle und informelle Helfer müssen die Technik akzeptieren und damit umgehen können.

Praxisbeispiele: Wie wird die Weiterentwicklung von Assistiven Technologien gefördert?

Die Beteiligung an Projekten des BMBF seit 2009 hat im Unternehmen Bruderhausdiakonie entscheidende Impulse gegeben, sich mit dem Thema intensiver zu beschäftigen. Da es sich um ein komplexes Thema handelt, wurde ein früher und

breit angelegter interdisziplinärer Austausch unter möglichst allen Interessengruppen angestrebt. Es werden Mitarbeitende aus unterschiedlichen Bereichen der Altenhilfe sowie aus den Fachabteilungen Bauen, IT, Personalentwicklung und Ethik eingebunden. Extern beteiligen sich betroffene Senioren und Angehörige, Experten für Alter/Ältere, Selbsthilfe und soziale Netzwerke sowie Kooperationspartner und Andere aus Technikbranche, Wohnungswirtschaft, Sozialverwaltung und Hochschulen. Ziel ist es, voneinander zu lernen durch Beteiligungsprozesse, Infoveranstaltungen und Exkursionen, um technische Assistenzsysteme zielführend, praktikabel, finanzierbar und ethisch vertretbar weiterzuentwickeln und nutzbar zu machen.

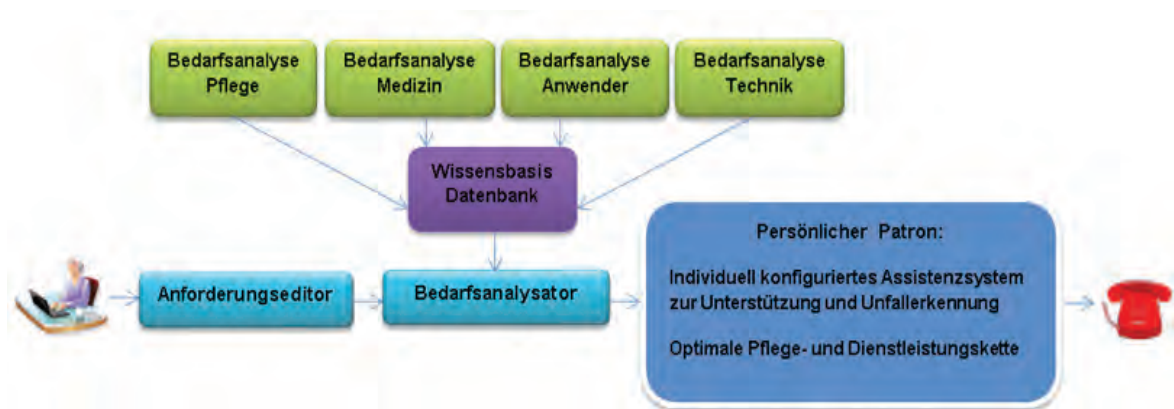
Aktuell werden zwei Projekte mit unterschiedlichem Schwerpunkt durchgeführt: das eine soll technische Voraussetzungen für individuell zugeschnittene Dienstleistungen aus einem vernetzten Angebot schaffen, das andere führt einen Anwendungstest unterschiedlicher Notrufsysteme durch.

21



Seniorenexperten im Labor des Fraunhofer IPA, Stuttgart.

Foto: Bruderhausdiakonie

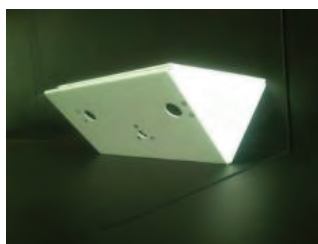


Im Projekt „Patronus“ (BMBF 2012-2015) wird ein umfassendes und individuell anpassbares Assistenzsystem entwickelt. Es geht von einem Modell aus, das Bedürfnisse älterer Menschen und Angebote unterschiedlicher Bereiche (Kommunikation, Hauswirtschaft, Pflege, medizinische Versorgung, Technik usw.) in einer Datenbank erfasst. Das Assistenzsystem kann auf Basis dieser Grundlage durch einen Bedarfsanalysator die individuellen Bedürfnisse bezüglich Lebens- und Gesundheitsumständen der Person abgleichen und Aktivitäten/Maßnahmen vorschlagen. Neuartig im Projekt ist die Vernetzung dieser technischen Komponenten mit einem personalisierten Versorgungsnetzwerk, um so für den Betroffenen eine individuell zugeschnittene Unterstützung sicherzustellen.

Im Projekt „Integration von AAL-Technik zur Notfallerkennung in die häus-

liche Umgebung“ (Sozialministerium Baden-Württemberg 2013-2015) werden drei marktfähige Sicherheitssysteme im Prototypenstadium (safe@home, Hausnotruf 2.0 und intelligente Textilien) zur automatischen Unfallerkennung unter realen Bedingungen erprobt. Safe@home erkennt Stürze unmittelbar anhand ambienter Sensoren und ruft Hilfe. Der Hausnotruf 2.0 erkennt mittels ambienter Sensorik Inaktivität über eine längere Zeit und löst einen Notruf aus. Bei den intelligenten Textilien handelt es sich um Unterbekleidung mit integrierten Sensoren, die Vitalparameter messen und Alltagsprofile erstellen können und dadurch Notsituationen erkennen. Das Projektvorhaben wird in urbanen und ländlichen Gegenden im Betreuten und häuslichen Wohnen umgesetzt.

Eine kurze Zusammenstellung der Praxisprojekte und die Beschreibung der dort eingesetzten Technologien findet sich in



safe@home



Intelligente Textilien



Hausnotruf 2.0

der Broschüre der Bruderhausdiakonie „Teil haben. Teil sein – Technik. Perspektiven und Projekte der Techniknutzung im Geschäftsfeld Altenhilfe“ (www.bruderhausdiakonie.de).

Fazit

Die Erfahrungen der Bruderhausdiakonie zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Technik vor dem Hintergrund der Heterogenität des Alterns beziehungsweise eines neuen Verständnisses von Alter und Anforderungen an die Ausgestaltung von Wohn- und Unterstützungsformen breit aufgestellt werden muss. Es geht also weniger darum, welche Technik zum Einsatz kommt, sondern vielmehr darum, welche Haltung die Anwender haben und wie sie mit der Technik umgehen.

Literaturhinweise

Blinkert, B., Klie, Th. (2004): Solidarität in Gefahr? Pflegebereitschaft und Pflegebedarfsentwicklung im demografischen und sozialen Wandel. Hannover.

Elsbernd A. et al., 2014. So leben ältere und pflegebedürftige Menschen in Deutschland. Lebenslagen und Technikentwicklung. Lage.

Hohberg, 2013: Strukturreform Pflege und Teilhabe. FEL-Verlag, Freiburg.

Meyer S., Mollenkopf H., 2010. AAL in der alternden Gesellschaft. Anforderungen, Akzeptanz und Perspektiven. AAL Schriftenreihe Bd.2. Berlin, Offenbach.

Steiner, B. et al., 2011. Automatisierter Notruf sens@home - Ausgewählte Aspekte der Systemanforderung aus Perspektive von Nutzern und Unterstützungsnetzwerk. Braunschweig.

VDI/VDE, IEGUS, 2013. Unterstützung Pflegebedürftiger durch technische Assistenzsysteme. Berlin.

Wahl, H.W. et al., 2012. Aging well and the environment: Toward an integrative model and research agenda for the future. The gerontologist 0(0):1-11.

Technik nutzen ohne Barrieren – Senioren beraten Senioren

Hansjürgen Stiller, Vorstandsvorsitzender des Kreissenienerrats Tübingen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat im Januar 2013 die Initiative „Senioren-Technik-Botschafter – Wissensvermittlung von Älteren für Ältere“ gestartet. Ziel der Initiative ist es, Seniorinnen und Senioren zu ermutigen, als Senioren-Technik-Botschafter Kenntnisse und Erfahrungen zu neuen Technologien zu erwerben und anderen älteren Menschen einen Zugang zu diesen Technologien zu ermöglichen und zu erleichtern.

Mit dem Projekt „Abbau von Barrieren zur Nutzung moderner Technologien durch bürgerschaftlich engagierte Seniorinnen und Senioren“ beteiligt sich der Kreissenienerrat Tübingen an der Initiative des BMBF. Der Kreissenienerrat folgt damit dem Leitgedanken, sich in das Themenfeld „Wohnen und Technik“ aktiv einzubringen.

Der Kreissenienerrat Tübingen will erreichen, dass technikerfahrene Seniorinnen und Senioren der jüngeren Seniorenengeneration im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements als Technik-Botschafter und Türöffner für neue Assistenztechnologien tätig werden. Grund für das Projektengagement sind folgende Einschätzungen: Moderne Technologien können älteren Menschen helfen, trotz körperlicher Einschränkung in der angestammten Wohnung und im heimischen Wohnumfeld länger selbst bestimmt zu leben. Auf dem Gebiet der technischen Helfer wird zwar viel geforscht und entwickelt, ältere Menschen insbesondere in der Generation 80 plus haben jedoch oftmals starke Hemmungen und Widerstände gegenüber neuen technischen Hilfsmitteln. Als Hinderungsgründe für eine Nutzung werden vor allem eine schwierige Handhabung,

hohe Kosten und ein fragwürdiger Nutzen genannt. Um diese Anwendungshürden zu überwinden, sind neue Formen der Akzeptanzgewinnung und Überzeugungsarbeit gefragt. Es erscheint naheliegend, dass den Bedenken und Einwänden durch entsprechend fortgebildete Altersgenossen gut begegnet werden kann.

Hier setzt das Modellprojekt des Kreissenienerrats Tübingen, das auf ein Jahr angelegt ist, an. Ziel ist es, tragfähige Konzepte und Strukturen zu entwickeln, die dazu beitragen, Anwendungsbarrieren für die Nutzung von technischen Assistenzpro-

24

**Kreissenienerrat
Tübingen e.V.**



Der Kreissenienerrat Tübingen e.V.

- Verein für allgemeine, fachübergreifende und selbstorganisierte Seniorenarbeit -

Anliegen

Demographische Veränderungen im Kreis Tübingen konstruktiv begleiten

Handlungsfelder

- Interessenvertretung / Seniorenpolitik
- Hilfe und Unterstützung
- Bürgerschaftliches Seniorenengagement
- Information und Aufklärung

Leitmotiv

In einer Gesellschaft des langen Lebens sollen Seniorinnen und Senioren insbesondere der jüngeren Seniorenengeneration - am Gemeinwohl orientierte Aufgaben freiwillig übernehmen. „Langlebigkeit verpflichtet!“

dukten und Assistenzsystemen bei Senioren mit Hilfe von „Senioren-Technik-Botschaftern“ abzubauen. Bezüglich der Technologien ist der Fokus des Projektes auf Produkte im Wohnbereich gerichtet.

Als „Arbeitsmittel“ der Seniorenbotschafter dienen eigens für das Projekt erstellte Listen über technische Produkte und über Informationsquellen und Anlaufstellen.

Das Projekt soll nach folgendem Leitmotiv umgesetzt werden:

- von Senioren = Senioren als Projektträger und Projektmanager (Kreissenienrat)
- durch Senioren = Senioren der Seniorengruppe 60+ als Technikbotschafter
- für Senioren = Senioren der Zielgruppe 80+ als Adressaten

Die Modellkonzeption sieht zunächst die Gewinnung und gründliche Schulung der Seniorenbotschafter vor. In der Schulung werden sowohl technisches Know-How als auch das Verständnis von Kommunikationsprozessen sowie die Beherrschung von Vortrags- und Gesprächstechniken vermittelt. Die Botschafter sollen befähigt werden, in verschiedenen Settings (Privathaushalt, Bekanntenkreis, Seniorenclubs usw.) tätig zu werden. Neben aufsuchender Beratung ist, nach entsprechender Werbung, auch an das Angebot von

Sprechzeiten an unterschiedlichen Orten im Landkreis zu denken.

Zur Begleitung des Projektes wurde ein hochkarätig besetzter Projektbeirat ge-

Kreissenienrat
Tübingen e.V.



Die Technologiebereiche

Technologiebereiche des Programms

- Internet
- mobile Endgeräte
- Anwendung von Informations- Kommunikationstechnologien zur Förderung oder Erhalt der Gesundheit
- Unterhaltungselektronik
- Assistenzprodukte/-systeme z. B. für Wohnen, Mobilität und Pflege

Ausgewählter Technologiebereich des Projekts → Projektobjekt

Assistenzprodukte/-systeme für das - selbstbestimmte - Wohnen
→ AAL Produkte/-systeme (AAL = Ambient Assistet Living)

Kreissenienrat
Tübingen e.V.



Die Eigenschaften und das Selbstverständnis von Senioren-Technik-Botschaftern

Eigenschaften

- technikbewandert
- kommunikativ, lernfähig und pädagogisch begabt
- mit der Mentalität der Generationengruppe +/- 80 vertraut
- im Umgang mit der Generationengruppe +/- 80 erfahren
- am Bürgerschaftlichen Engagement interessiert

Selbstverständnis

Senioren-Technik-Botschafter nehmen ihre Aufgabe in der Form des bürgerschaftlichen Engagements wahr. Sie sind keine ohne Provision arbeitenden Handelsvertreter für bestimmte AAL-Produkte und handeln strikt produktneutral



Der Projektbeirat und die Vernetzung

Aufgabe

- Einbindung des Projekts in das projektrelevante gesellschaftliche Umfeld
- Werbung um Akzeptanz der Projektidee
- Beratende Begleitung und Unterstützung der Projektarbeit
- Sicherung der langfristigen Projekt-Kontinuität

Mitglieder

Im Kreis Tübingen tätige lokale und regionale Organisationen, Institutionen und Fachbereiche, die auf Grund des bei ihnen vorhandenen - die Themenstellung des Projekts betreffenden - Sachverstands und ihrer gesellschaftspolitischen Einwirkungsmöglichkeiten die Projektarbeit fördern und begleiten können

gründet. In ihm sind Universität, Industrie- und Handelskammer, Kreishandwerkerschaft, Sanitätshaus, Pflegekassen, Kirchen, Bildungsträger und Vertreter von Senioreninitiativen vertreten. Aufgaben des Projektbeirats sind neben der Vernetzung die beratende Projektbegleitung und die Unterstützung des Vorhabens.

Um mit der Praxisphase beginnen zu können, muss zunächst eine ausreichende Anzahl an geeigneten „Jungsenioren“, die als Technikbotschafter tätig werden wollen, gefunden und entsprechend auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Parallel arbeiten die Projektunterstützer im Projektbeirat an der Integration des Aufgabenfeldes in die bestehenden Unterstützungs- und Beratungsstrukturen. Es hat sich gezeigt, dass diese Prozesse mehr Zeit als ursprünglich vorgesehen, benötigen.

Nach Ablauf der einjährigen Modellphase steht deshalb neben der Evaluation der Projekterfahrungen die Klärung der Frage an, in welcher Weise das Programm weitergeführt werden kann. Die Projektbeteiligten trauen dem Vorhaben ein großes Potential bei der Beseitigung von Technik-Nutzungsbarrieren unter Senioren zu.



Die perspektivischen Anliegen

- Weiterführung der Projektarbeit über die formale Projektlaufzeit (01.10.2013 – 30.09.2014) hinaus (60 zu klärende Einzelfragen)
- Auf Grundlage der Projektergebnisse Einrichtung eines förmlichen Senioren-Technik-Botschafterdienstes
- Zuordnung dieses Senioren-Technik-Botschafterdienstes zu den Systemen der örtlichen und regionalen Beistandsangebote für ältere Menschen
- langfristige Sicherung des Senioren-Technik-Botschafterdienstes durch Aufnahme in die nächste Fortschreibung des Kreissenienratsplans
- Anlehnung des Senioren-Technik-Botschafterdienstes an die Stellen der Wohnberatung



August 2014

27

Herausgeber:
Kommunalverband für Jugend
und Soziales Baden-Württemberg
Dezernat Soziales

Verantwortlich:
Werner Stocker

Gestaltung:
Waltraud Gross

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart

Kontakt:
Telefon 0711 6375-0
Telefax 0711 6375-210

info@kvjs.de
www.kvjs.de

Bestellung/Versand:
Manuela Weissenberger
Telefon 0711 6375-307
Sekretariat21@kvjs.de



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Postanschrift

Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart

Hausadresse

Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart (West)

Tel. 0711 63 75-0
www.kvjs.de